

Anbahnungserfahrungen

Wie viele andere Paare durchliefen auch wir die üblichen Stationen „auf dem Weg zum Pflegekind“. Nachdem alle Papiere besorgt, Anträge gestellt, Seminare absolviert waren, trat bei uns eine gewisse Erleichterung nach der ersten Anspannungsphase ein; alles, was wir beitragen konnten, hatten wir getan... Jetzt hieß es warten – warten auf den einen Anruf (den ich übrigens nie vergessen werde).

Am Telefon bekamen wir erste magere Informationen über das Kind und verabredeten einen Termin beim Jugendamt. Dieses Gespräch verlief ausführlicher und es wurde schon wesentlich mehr über das Kind und die Umstände gesprochen. Dann sollten wir uns überlegen, ob wir uns vorstellen könnten, das Kind bei uns aufzunehmen. Bei aller Neugier war es gar nicht so einfach, „die Sache zu überschlafen“. Am nächsten Tag riefen wir natürlich sofort beim Jugendamt an und vereinbarten einen Termin, bei dem wir den Jungen kennenlernen durften – im Jugendamt – zusammen mit seiner Bereitschaftspflegemutter. Bei dieser ersten direkten Kontaktaufnahme wurde natürlich wieder viel geredet: Über die bisherigen Umstände, den Entwicklungsstand, Fähigkeiten und Besonderheiten, laufende Fördermaßnahmen und und und... Wieder sollten wir die Entscheidung überschlafen, ob wir uns ein Zusammenleben vorstellen könnten, aber eigentlich stand unsere Entscheidung schon beim Verlassen des Gebäudes fest...

Nun begann also die große Herausforderung. Plötzlich war wieder viel zu Organisieren und zu Planen; die Anbahnung stand bevor. Wenn uns heute jemand fragt, was eine Anbahnung ist oder was dabei passiert, sagt mein Mann meistens: „Wir haben uns ganz langsam in das Leben unseres Sohnes eingeschlichen.“ und diese Formulierung trifft es ziemlich genau.

In dieser Phase waren wir sehr unsicher, wie wir uns verhalten sollten und ob wir alles richtig machen würden. Dabei waren die Mitarbeiter des Jugendamtes und die Bereitschaftspflegefamilie eine große Hilfe und Unterstützung und dafür sind wir auch heute noch dankbar.

Zuerst sahen wir unseren Sohn stundenweise bei der Bereitschaftspflegefamilie, dann gingen wir auch mal spazieren.

Zu diesem Zeitpunkt waren mein Mann und ich beide noch berufstätig. Ich habe meinen Chef wohl ziemlich überfallen mit der Mitteilung: „Ich werde Mama.“ Auf die Frage „Wann ist es denn soweit?“ antwortete ich „Jetzt!“ Da waren natürlich einige Erklärungen fällig, aber am Ende haben sich Chef und Kollegen mit uns gefreut und die Planung der Anbahnung durch viel Entgegenkommen erleichtert.

Damit die Anbahnung in die nächste Runde gehen konnte, musste noch das Kinderzimmer hergerichtet werden. Das bedeutet: Tapete und Farbe besorgen, Tapezieren, Streichen, Möbel kaufen, Möbel aufbauen.... und dann fällt einem beim Kleiderschranksaufbau so ganz nebenbei ein,

dass in dieses Möbelstück sinnvollerweise ja auch ein Füllung gehört. Also auf zum Kleiderkauf. Mittlerweile hatten wir unseren Sohn ja einige Male gesehen und trauten uns ein Abschätzen von Größen, Schnitten und Farben zu... Dann wurden noch Kleinigkeiten gebraucht wie Lampe, Windeln, Spieluhr und Steckdosensicherungen – man denkt irgendwann wirklich total durcheinander, aber irgendwie haben wir es geschafft... Jetzt könnte man natürlich sagen, dass wir das Kinderzimmer ja auch früher hätten einräumen können. Ja – aber wir wussten ja vorher nicht, wie alt das Kind sein würde oder welches Geschlecht es haben würde. Also Gitterbett oder Jugendbett – Wickeltisch ja oder nein..... Im Nachhinein betrachtet würde ich nicht viel anders machen.

So – die Dauer der Besuche wurde länger; irgendwann stand dann auch der erste Besuch unseres Sohnes mit seiner Bereitschaftspflegemutter bei uns an und wir planten den ersten Mittagsschlaf bei uns. Kinder zeigen sehr genau, ob sie zu einem solchen Schritt bereit sind und unser Sohn war es nicht! Wir passten also die Planung an und eine Woche später klappte es dann. Die Zeiten bei uns wurden länger und die Zeiten in der Bereitschaftspflegefamilie wurden kürzer. Schließlich übernachtete unser Sohn sogar mal bei uns – als Besucher. Am nächsten Morgen ging er dann wieder nach Hause. Auch das war uns unmissverständlich klar. Dann ging plötzlich alles ganz schnell. Von jetzt auf gleich schien unser Sohn die Entscheidung getroffen zu haben, ab jetzt bei uns zu wohnen und die Bereitschaftspflegefamilie zu besuchen und das war der Zeitpunkt, zu dem wir die Anbahnung beendeten und unser Sohn endgültig bei uns einzog.

Damit ist aber noch nicht alles vorbei. Wir hatten noch jede Menge Fragen, mit denen wir jederzeit zum Jugendamt kommen konnten. Auch heute - Jahre später – hören die Fragen nicht auf und immer noch bauen wir auf unsere Betreuerin beim Jugendamt und ihre Kollegen.

Regelmäßig finden Hilfeplangespräche statt, bei denen die Situation und die Entwicklung des Kindes von allen Seiten für alle Beteiligten beleuchtet wird, damit Hilfe- und Fördermaßnahmen eventuell angepasst werden können. Dabei werden dann auch meist die leiblichen Eltern auf den neuesten Stand gebracht.

Auch zwischendurch finden wir bei unserer Betreuerin immer ein offenes Ohr (was oft schon ausreicht) und meist auch Rat und Tat bei Problemstellungen.

Unser Sohn hat auch Besuchskontakte zu seinen leiblichen Eltern. Das bedeutet, er sieht seine leibliche Mutter von Zeit zu Zeit für eine Stunde im Jugendamt zusammen mit mir und unserer Jugendamtsbetreuerin. Also haben wir auch im Umgang mit der Herkunftsfamilie Unterstützung und werden nicht alleine gelassen.

Alles in Allem stellt sich unser Alltag nicht großartig anders dar als in anderen Familien – außer Oma und Opa besuchen wir halt ab und zu auch das Jugendamt.

